Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 51 (1937)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliographie.

Dr. SYLWIUSZ MIKUCKI: **Heraldyka Piastów śląskich do schyłku XIV wieku.** (Les armoiries des ducs silésiens de la dynastie des Piasts jusqu'à la fin du XIVe siècle.) Erschienen in: Historja śląska od najdawniejszych czasów do roku 1400 (Geschichte Schlesiens von den ältesten Anfängen bis zum Jahre 1400). Tom (Band) III, S. 440—552 und (Übersicht in französischer Sprache) S. 856—867. Kraków. 1936. Nakładem polskiej akademij umiejętności (Krakau, Verlag der Polnischen Akademie der Wissenschaften)[1].

Immer wieder treten an den forschenden Heraldiker die zwei Fragen nach den letzten Ursprüngen heran:

1. Aus welcher Geisteshaltung und Notwendigkeit sind die Wappen entstanden?
2. Welche Erwägungen haben bei den frühesten Wappen für die Annahme gerade dieses oder jenes Wappenbildes den Ausschlag gegeben?

Eine sicher gegründete Antwort würde den Schlüssel zu dem uns noch immer verschlossenen Tor ins innerste Wesen der Heraldik darbieten. Daher hat es wohl schon jeden echten Heraldiker gereizt, zu diesen Urgründen unserer Wissenschaft vorzudringen. Wir kennen aber auch die leider bisher unübersteigbaren Schranken unserer Erkenntnis auf diesem Gebiet.

Die Zeit des Aufkommens der Wappen muss — an unsern Begriffen gemessen — ein merkwürdig ungeschichtliches und den Entwickelungen der eigenen Gegenwart gegenüber unkritisches Zeitalter gewesen sein. Die Frage nach dem „woher?" und „weshalb?" bei Erscheinungen ihres Zeitgeschehens plagte die Menschen jener Tage offenbar nicht sehr. Wir können daher für das Wappenwesen in dem zeitgenössischen Schrifttum jener Zeit auf diese Fragen keine befriedigende Antwort finden. Auch dann nicht, wenn wir, wie es der Altmeister der Heraldik, G. Seyler, in vorbildlicher Weise in seiner „Geschichte der Heraldik" unternommen hat, die Äusserungen über Wappen und Wappenwesen aus der heraldischen Frühestzeit noch so sorgfältig zusammentragen, — es bleibt doch immer nur bei gewissen Vermutungen und Schlüssen, die bis zur sicheren Antwort nicht ausreichen. Es ist daher je und je versucht worden, aus andern zeitgenössischen Quellen die Erkenntnis der uns heute noch verschlossenen Geheimnisse der heraldischen Frühestzeit zu schöpfen. Hierfür stehen uns vor allem die Siegel zu Gebote, — in beschränkterem Umfange die Münzen und schliesslich auch die Abbildungen in den ältesten Handschriften. Aber die letzteren, die uns durch die bei Siegeln und Münzen vermisste Buntheit besonders wertvoll sein könnten, setzen erst zu einer Zeit ein, in der das Wappenwesen schon voll erblüht war; sie sind daher für die Frage der Ursprünge meist nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Mikuckis Werk ist dem Umfang und der Ausstattung nach gross angelegt. Zunächst sammelt es in einer bewundernswerten Gründlichkeit alles, was sich über die Wappen der so weitverzweigten Fürstenhäuser der schlesischen Piasten bis zum Jahre 1400 finden lässt, und dann wird dieses grosse Material geordnet und bewertet, und zwar besonders auch in der Richtung, welche Aufschlüsse es für die früheste Zeit geben kann. Ein weiterer besonderer Reiz dieser Arbeit liegt darin, dass diese Fürstenhäuser auf die Grenze von zweierlei Volkstum und Kultur — hie deutsch, dort polnisch — gestellt waren. Es war daher besonders lockend, gerade für diese Grenzscheide zu untersuchen, ob durch eine Nachprüfung der wechselseitigen Einflüsse dieser beiden Kulturkreise die Antwort auf die obenerwähnten Fragen gefunden werden kann.

Die Wappenbilder der schlesischen Piasten sind folgende drei:

1. Der Adler ohne Beizeichen (bei den oberschlesischen Häusern);
2. der auf der Brust mit dem Mond mit aufstehendem Kreuz belegte Adler (für die Häuser des Breslauer Anteils);
3. das Schach für die Häuser Liegnitz und Brieg.

Um das letztere vorweg zu nehmen: Mikucki weist es mit stichhaltigen Gründen als ein Wappen nicht-polnischen, ausschliesslich westlichen, d. h. deutschen Ursprungs nach. Das Schach ist ein der alten polnischen Heraldik fremdes Wappenbild. Bei den Piasten erscheint es erstmals im Jahre 1310 in der Helmzier eines Siegels Boleslaws III. von Liegnitz und Brieg[2]). Dieses *neben* dem Adler geführte Wappen scheidet durch seine späte Entstehung für das Vordringen zu den ersten Ursprüngen des Wappenwesens aus; es gibt aber Anlass zu einer wertvollen Erkenntnis. Es handelt sich um eine in der Zeit der heraldischen Hochblüte erfolgte Hinzunahme eines Wappens, das in manchen Beziehungen sogar *vor* das Stammwappen tritt. Das Schach findet sich schon bei Gelre (Blatt 52 R) in den

[1]) Diese Besprechung soll nicht nur auf eine bedeutsame heraldische Neuerscheinung hinweisen. Sie will auch dem Leser einen Begriff von der Schwierigkeit der Forschung nach den Urgründen des Wappenwesens vermitteln. Dies geschieht wohl am besten mit einer Übersicht über die, fern von aller Phantasterei und „Erberinnern", mit dem Rüstzeug wissenschaftlicher Sammlung, Sichtung und Folgerung geleistete Forschungstätigkeit eines Forschers von so weitreichender Beherrschung des Stoffes, wie es Mikucki ist.

Durch das freundliche Entgegenkommen der polnischen Akademie der Wissenschaften (oder: von Herrn Dr. Mikucki) ist es uns ermöglicht, unsern Lesern einige Proben der Abbildungen aus dem vorstehend besprochenen Werk wiederzugeben. Wir sind dafür zu besonderem Dank verbunden.

Die beigesetzten Ziffern entsprechen den Nummern des Siegels bei Mikucki.

[2]) Gumowski, Pieczęcie, Siegel 29.

gevierten Schilden der Herzöge von Schweidnitz und Liegnitz an erster Stelle (in 1 und 4), und ebenso im Siegel des Herzogs Wenzeslaw I. von Liegnitz vom Jahre 1343[1]). Der „Herzog

30

31

Fig. 105.

30 Lestko, Fürst von Ratibor, von 1309—1317, Umschrift: + S. LESTCONIS DUCIS RATHIBORIENSIS.
31 Heinrich VI., Fürst von Breslau, von 1312—1315, Umschrift: + S' HEINRICI SEXTI DEI GRA DUCIS SLIE ET DNI WRATIZAVIE.

von Münsterberg" führt es nach Gelre als Helmzier. Bei Grünenberg steht es allein als Wappen des Fürstentums Brieg, und in den Helmsiegeln von Boleslaw III. von Liegnitz und Brieg

[1]) Mikucki, Siegel 149.

von 1313[1]) und Nikolaus III. von Münsterberg von 1355[2]) bildet es das Heroldsbild des Schirmbretts. Somit lässt sich diese Wappenänderung genau verfolgen und datieren. Und doch wissen wir über ihre Gründe und Anlässe nicht das geringste!

52

53

Fig. 106.

52 Bolko II., Fürst von Fürstenberg-Münsterberg, von 1324—1332. Umschrift: + S' BOLCONIS DUCIS SLEZIE ET DOMINI DE MUNSTIRBERK.

53 Derselbe wie in Siegel 52, von 1329—1340. Umschrift: S' BOLCONIS DEI GR'A — DUCIS SLEZIE, — 7 DNI D' MVNSTIRB'G.

Auch die Frage nach dem Ursprung des schlesischen Adlers ist nicht mit einer eindeutigen Sicherheit zu beantworten, obwohl diese Frage schon manche Feder in Bewegung

[1]) Gumowski, Pieczęcie, Siegel 40.

[2]) Mikucki, Siegel 159.

gesetzt hat[1]). Die Autoren sind nach der Nationalität in zwei Lager gespalten: von deutscher Seite will man in dem Adler den Reichsadler sehen und sein Auftauchen mit Lehensrechten

54

55

56

57

Fig. 107.

54 Konrad II., Fürst von Tagan, von 1303. Umschrift: S. CONRADI DI GRA DUCIS SLEZIE DNI DE SAVANO PPOITI WRATISLAWIEN.

55 Boleslaw III., Fürst von Liegnitz-Brieg, von 1352. Umschrift: + S' BOLEZLAI DUCIS S'LE DNI BREGENSIS.

56 Bolko III., Fürst von Fürstenberg-Münsterberg, von 1373. Gegensiegel. Umschrift: + BOLCO * DUX * MVNSTERBERG.

57 Heinrich III., Fürst von Glogau, von 1303. + IN NOMINE DNI FIAT.

und Lehensansprüchen der Kaiser begründen. Die polnischen Autoren nehmen den Adler als ein nationales polnisches Wappen in Anspruch. Mikucki folgert aus der Vergleichung der ältesten, den Adler tragenden Siegel, sowohl der schlesischen, wie der polnischen Fürsten

[1]) Ausführliche Nachweise des Schrifttums findet man bei Mikucki.

aus der Zeit von 1222 bis 1236 eine enge Verwandtschaft des schlesischen Adlers mit demjenigen der Fürsten von Grosspolen, Krakau und Kujawien. Zwingend überzeugend ist

Fig. 108.

129 Stadt Münsterberg, von 1282—1306. Umschrift: + S CIVIVM DE MVNSTERBERCH.
130 Stadt Neumarkt, von 1323—1333. Umschrift: + SIGILLVM VNIVERSITATIS CIVIVM NOVIFORI.
131 Stadt Neisse, von 1306—1319 (Siegelbild: der heilige Johannes der Täufer). Umschrift: + S CIVIVM DE NYZA FIDELIVM ECCLESIE.
132 Stadt Bolkenhain, von 1325—1329. Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM IN HAYN.
133 Stadt Trebnitz, von 1372 (Siegelbild der thronende heilige Petrus). Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM IN TREBNICZ.

dieser Schluss auf einen polnischen Ursprung des Adlers nicht angesichts seines häufigen Vorkommens bei deutschen Fürsten und Dynasten jener Zeit. Ein wesentlich weiter gehendes Eintreten für eine bodenständige Erklärung des Adlers wird von Mikucki selbst abgelehnt: die Ansicht, der Adler sei ein allen diesen Fürsten gemeinsames Emblem aus der vorheraldischen und vorchristlichen Zeit. Eine derartige Annahme wird zutreffend als unbewiesene Phantasie abgelehnt.

Es bleibt die Frage nach dem Ursprung des von dem Kreuz überhöhten Mondes auf dem Breslauer Adler. Der Mond ist schon auf dem frühesten Adlersiegel dieses Hauses, demjenigen Heinrichs II., des Frommen, von 1228 deutlich zu erkennen[1][2]). Mikucki weist für die Entstehung dieses Beizeichens auf zwei, die Unterschrift vertretende handschriftliche Signete (signa manualia) Herzog Heinrichs des Bärtigen an Urkunden des Klosters Trebnitz von 1208 hin. Beide zeigen mit der Umschrift „Henricus dux zlesie" den Halbmond mit dem aufstehenden Kreuz. Welche mittelalterliche Symbolik hier schöpferisch gewesen ist, wird man wohl kaum beantworten können, ebensowenig wie man wird sagen können (Mikucki neigt dazu), dass dieses Bild einen polnischen Charakter habe. Eine scharfe nationale Scheidung kann bei dem Hochadel jener Zeit sicher nicht im heutigen Sinne vermutet werden. Auch hier bleibt auf die Frage nach der Deutung nur Mikuckis ehrliches Bekenntnis:

> Toutefois les conclusions qu'on pourrait en tirer, sont trop générales, et trop vagues pour permettre de trancher définitivement la question et de donner une réponse absolument convaincante.

Es darf auch nicht übersehen werden, dass sowohl auf Siegeln der Frühzeit wie auf den Brakteaten und erst recht auf den ältesten zeichnerischen Darstellungen der Frühzeit (Züricher Rolle, Gelre, Hedwigslegende von 1353) das Kreuz fehlt, dagegen (so Gelre und Hedwigs Legende) eine kleeblattartige Verdickung an den Enden des Mondes zu sehen ist, so dass man ganz zwanglos auch an die Entstehung aus einem Schildbeschlag ohne Heranziehung mittelalterlicher Symbolik und ihre Übertragung von einem Handzeichen einer Person auf das Wappen eines Hauses denken kann.

Die Wappenbücher als die jüngeren Quellen sind bei dem Versiegen der älteren Quellen der Siegel und Münzen für die Frage nach den Ursprüngen begreiflicherweise nicht von wesentlicher Bedeutung. Das im ältesten deutschen Wappencodex, dem Clipearius teutonicorum des Konrad von Mure besungene Wappen des Herzogs von Schlesien (drei Pfauen) ist ein Phantasieerzeugnis. Immerhin ist zu prüfen, ob nicht aus der durch die gezeichneten Wappenbücher überlieferten Färbung des Adlers Schlüsse auf seine Herkunft gezogen werden können. Die bei Mikucki auf Tafel 141 farbig wiedergegebene Seite 52 R aus Gelre hat folgende Farben für die verschiedenen Adler:

Polen: (im Wappen von Ungarn und Masowien) w in r,
Oppeln: g in b,
Breslau: (dieser allein mit Kleestengeln) g in schw,
Schweidnitz: schw in w,
Münsterberg: r — schw gespalten in g,
Liegnitz: schw — r gespalten in w.

Somit ist schon für die Jahre 1373—1375 der Farbenunterschied für die verschiedenen Häuser der Piasten festgehalten, und es scheint doch beachtlich, dass keines dieser Häuser die Färbung des polnischen Adlers, dagegen das Breslauer Haus (s. a. Züricher Rolle) den Adler in den Farben des Reichs führt.

Auch die negative Erkenntnis, selbst durch eine so gründliche Untersuchung, wie sie Mikucki geliefert hat, die Rätsel in den Urgründen des Wappenwesens nicht deuten zu können, ist von hohem wissenschaftlichem Wert, zumal der Weg zu ihr nur über eine sehr gründliche Sammlung und Beherrschung des Stoffes führt. Sie ist für den Heraldiker eine um so wertvollere Erkenntnis, als in den letzten Jahren wissenschaftlich nicht zu begründende, dafür aber um so bestimmter auftretende Ansichten über die Ursprünge des Wappenwesens und phantastische Deutungen der Wappenbilder aufgetaucht sind.

Die Ausstattung des Buches ist ebenso vorzüglich, wie sie schon bei der Besprechung von Gumowskis „Pieczęcie śląskie" hervorgehoben wurde. 63 ausgezeichnet scharfe Abbildungen von Siegeln und sieben Wiedergaben aus Wappenhandschriften (Züricher Rolle, Gelre, Grünenberg) liefern den eine selbständige Prüfung durch den Leser ermöglichenden Anschauungsstoff.

Man darf die Herren Mikucki und Gumowski dazu beglückwünschen, dass von der Polnischen Akademie der Wissenschaften in dieser Geschichte des Alten Schlesiens dem für die Erkenntnis mittelalterlicher Zustände und Vorgänge nicht hoch genug zu bewertenden Wappenwesen ein so breiter Raum gewährt worden ist (insgesamt 520 Seiten mit zahlreichen Tafeln). Andererseits aber darf man die Polnische Akademie der Wissenschaften nicht minder dazu beglückwünschen, dass dieser breit gespendete Raum von den beiden Verfassern in so meisterlicher Weise genutzt worden ist. *August Roth, Hundsbach.*

[1]) Gumowski, Siegel 4.

[2]) Auch aus der in demselben Band der Historja śląska veröffentlichten Abhandlung von Dr. Marjan Gumowski: Moneta na Śląska do konca XIV w. (Les Monnaies Silésiennes jusqu'à la fin du XIVe siècle) (mit 512 Abbildungen von Münzen dieses Zeitraums) ergibt sich ungefähr dieselbe Zeit für das erste Auftreten des Mondes auf Prägungen von Brakteaten.